

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synoden von Wisconsin und Minnesota.

Redigirt von einer Committee.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch H. E. N. R. A. u. m. a. n. n.'s Buchhandlung in Dresden.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Gräßner, 686—10. Straße, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelder sind zu adressiren: Rev. E. J. Fädel, Milwaukee, Wis.

20. Jahrg. No. 8.

Milwaukee, Wis., den 15. December 1884.

Lauf. No. 496.

Inhalt. — Vom heiligen Predigtamt. — Der Pfarrer und sein Sohn. — Eine Weihnachtsbetrachtung. — Von einem, den das Jesuskindlein wiedergefunden hat. — Weihnachten, ein Kinderfest. — † Pastor Johann Meyer. — Büchertisch. — Kirchweihen. — Ordination und Einführung. — Conferenz-Anzeige. — Duitungen. — Bekanntmachung.

Vom heiligen Predigtamt.

II. Das Amt.

„Sind sie alle Lehrer?“ fragt der Apostel Paulus 1. Cor. 12, 29., und aus dem Zusammenhang des Textes geht hervor, daß der Apostel diese Frage verneint wissen will, denn er handelt in dem genannten Kapitel davon, daß in der Kirche nicht alle, die zu derselben gehören, einerlei Gaben und Verrichtungen haben, wie die Glieder eines Leibes in verschiedenen Verrichtungen dem Leibe dienen. So schreibt denn auch in Uebereinstimmung mit dem Apostel Paulus der Apostel Jakobus: „Liebe Brüder, unterwinde dich nicht jedermann, Lehrer zu sein.“ Jak. 3, 1. Und an die Epheser schreibt Paulus, Gott habe „gegeben etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern.“ Eph. 4, 11. So sind denn in der Gemeinde nicht alle Lehrer. Und doch soll die Predigt des Wortes, die heilsame Lehre im Schwange gehen in der Christenheit. Da fragen wir denn billig: Wer soll denn in der Gemeinde lehren? Die Antwort auf diese Frage kann uns nur die heilige Schrift geben. Denn wenn uns Gottes Wort lehrt, daß gepredigt, die Gemeinde Gottes geweidet werden soll, und wenn Gottes Wort uns ferner sagt, daß nicht jedermann sich unterwinden soll, Lehrer zu sein, so müssen wir auch aus demselben Gotteswort erfahren können, wer denn nun die Gemeinde Gottes weiden soll. Sehen wir also hinein in die Schrift. —

Als Paulus der Apostel auf seiner letzten Reise von Griechenland nach Jerusalem die Ueberzeugung gewann, daß er schweren Trübsalen entgegen gehe, Gefangenschaft, vielleicht ein gewaltsamer Tod seiner wartete, und nun in Milet angekommen war, gedachte er, der für alle Gemeinden Sorge trug, auch der Gemeinde in Ephesus, in der er selber so lange gearbeitet hatte, die er aber, da die Zeit drängte, nicht mehr hatte besuchen können, und er „ließ fordern die Ältesten von der Gemeinde.“ Wer waren diese Ältesten? In der alttestamentlichen Gemeinde trugen diesen Namen die

Männer, die Mose zur Seite standen in der Ausrichtung seines Amtes. 4. Mos. 11, 16, 24., 16, 25., 5. Mos. 27, 1. Auch dem Josua standen solche Amtleute zur Seite, Jos. 7, 6., 8, 10. Auch in einzelnen Städten finden wir „Älteste“, so in Suchoth, Jos. 8, 14, 16., Gilead, Jos. 11, 5—11, Bethlehem, 1. Sam. 16, 4., Jerusalem, 2. Kön. 23, 1. Es waren Leute, die einen öffentlichen Dienst, ein Amt bekleideten, dessen Verrichtungen verschieden sein konnten. Ja auch in heidnischen des Altertums, in Sparta, in Rom, hatte man einen Rath der „Ältesten“. Bürgerliche Älteste waren aber die Männer, welche Paulus aus Ephesus zu sich rufen ließ, nicht, sondern „Älteste der Gemeinde“, oder „Kirchenälteste“. Es waren also Leute, die in der Gemeinde zu Ephesus ein Amt führten, einen öffentlichen Dienst zu verrichten hatten. Und zwar war die Gemeinde zu Ephesus nicht die einzige, die ihre Ältesten hatte, sondern wir lesen auch sonst von Ältesten in den Gemeinden; so 1. Tim. 4, 14., 5, 17, 19., 2. Joh. 1., 3. Joh. 1., Jak. 5, 14.; ja Tit. 1, 6. erfahren wir, daß unter des Titus Aufsicht „die Städte hin und her mit Ältesten“ besetzt werden sollten. Es war also das Ältestenamt ein Amt, das in den ersten Christengemeinden unter den Augen der Augen der Apostel und ihrer Schüler bestand.

Aber noch mit einem andern Namen bezeichnet der Apostel die Männer, die er von Ephesus nach Milet kommen ließ. Er sagt denselben Leuten, die Apostelgesch. 20, 17. Älteste genannt sind, sie seien gesetzt zu „Bischöfen“. Auch das Wort Bischof war in der alten griechischen Uebersetzung des Alten Testaments schon gebraucht zur Bezeichnung solcher Personen, die ein geistliches oder bürgerliches Amt inne hatten. Daß aber im Neuen Testament auch sonst dieselben Leute, die als Älteste bezeichnet sind, Bischöfe genannt werden, finden wir Tit. 1, 5. ff. Dort hat, wie oben erinnert, der Apostel seinem Sohne Titus vorgehalten, was für Leute er zu Ältesten in den Städten hin und her setzen solle; und das begründet er B. 7 mit den Worten: „Denn ein Bischof soll untadelig sein, als ein Haushalter Gottes, u. s. w.“ Diese Begründung ist aber auch nur dann eine solche, wenn „Ältester“ und „Bischof“ einerlei ist.

So kennen wir also ein Amt in der Kirche, dessen Träger die Schrift Älteste und Bischöfe nennt. Ein Amt aber hat seine bestimmten Verrichtungen, die dem, welcher in dem Amte steht, obliegen. Ein Präsident, ein Polizeimeister, ein Bürgermeister, ein Nachtwächter sind lauter Leute, die ein Amt haben,

und einem jeden liegen vermöge seines Amtes bestimmte Verrichtungen ob, dem Präsidenten andere als dem Nachtwächter, dem Bürgermeister andere als dem Polizeimeister. Wir fragen also weiter nach den Amtsverrichtungen, die den Ältesten oder Bischöfen der christlichen Gemeinde obliegen, und sehen wir wiederum nach, was Apostelgesch. 20, 28. geschrieben steht, so finden wir, daß jene Bischöfe der Gemeinde zu Ephesus gesetzt waren, „zu weiden die Gemeinde Gottes“. So schreibt auch St. Petrus: „Die Ältesten, so unter euch sind, ermahne ich, der Miltelste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind und theilhaftig der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist.“ In beiden Stellen ist das, was den Ältesten oder Bischöfen obliegt, in einem bildlichen Ausdruck angegeben. Die Gemeinde ist dargestellt unter dem Bild einer Herde, einem Bilde, das in der heiligen Schrift oft vorkommt. Die Bischöfe sind dargestellt als Hirten, nämlich als Unterhirten des großen Hirten der Schafe, der sich selbst den guten Hirten nennt und der 1. Petri 5, 4. als der Erzhirte oder Oberhirte bezeichnet ist. Worin besteht nun die Arbeit eines Hirten über eine Herde irdischer Art, eine Schafherde etwa? Sie besteht vornehmlich darin, daß er die Herde zur Weide führt, wo sie ihre Nahrung findet. Dasselbe soll nun durch die Bischöfe geistlicher Weise geschehen; sie sollen der Gemeinde ihre geistliche Nahrung darreichen. Und worin besteht die geistliche Nahrung eines Schäfleins Christi? Der Psalmist sagt es Ps. 119, 103., wenn er spricht: „Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig.“ Das Wort Gottes ist die immer grüne Aue, auf der die Schäflein Christi sollen geweidet werden; da rieseln auch die erfrischenden Wasserbäche, welche die matten Seelen erquicken können. Dahin die Herde, die ihnen befohlen ist, zu führen, ist die Aufgabe der Hirten, von denen St. Paulus redet; das Wort Gottes den Menschen-seelen nahe zu bringen, ihnen gerade das, was sie bedürfen, aus der reichen Vorrathskammer der heiligen Schrift darzureichen, ist die Amtsverrichtung, die einem Bischof über die Gemeinde Gottes obliegt. Darum wird das Amt in der Kirche auch genannt das Amt des Wortes, Apostelgesch. 6, 4. Durch dieses Amt will Gott wirksam sein, darreichen die Güter seines Hauses, als durch seine Haushalter, 1. Cor. 4, 1., und Tit. 1, 7. wird gerade von einem Bischof gesagt, als ein Haushalter Gottes solle er untadelig sein. Unter diesen Gütern steht vorne an die Vergebung der Sünden; und darum ist es ein „Amt

der Gerechtigkeit", oder „das die Gerechtigkeit predigt“, 2. Cor. 3, 9,, ein „Amt der Versöhnung“ oder „das die Versöhnung predigt“, 2. Cor. 5, 18.

Insofern einer aber ein Amt hat, ist er nicht in seinen eigenen Geschäften thätig, sondern wirkt er in aufgetragenem Dienst, und ist er seinem Auftraggeber verantwortlich für die treue und wohlgethane Erfüllung seiner Amtspflicht. So haben wir also noch zu sehen, in wessen Auftrag die, welche im geistlichen Amte stehen, handeln, wer dies Amt gestiftet habe und besetze. Auch hierüber giebt uns die Stelle Apostelgesch. 20, 28. Aufschluß. „So habt nun Acht“, spricht der Apostel zu den Ältesten von Ephesus, „auf euch selbst und auf die ganze Heerde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu weiden die Gemeinde Gottes.“ Hier steht es ausdrücklich, daß der Heilige Geist die Ältesten zu Ephesus in ihr Amt gesetzt habe. So schreibt auch St. Paulus 2. Cor. 5, 18., „Gott habe ihm und anderen das Amt der Versöhnung gegeben“. Darum lehrt uns auch der Heiland Matth. 9, 38.: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende“, und schon im Alten Testament verheißt Gott: „Ich will Hirten über sie setzen, die sie weiden sollen“, Jer. 23, 4, und ruft er seiner Kirche zu: „Ihr Kinder Zions, freuet euch, und seid fröhlich im Herrn, eurem Gott, der euch Lehrer zur Gerechtigkeit giebt.“ So ist es denn Gott selbst, der Hüter Israels, der Jakob hütet wie der Schafe, Er, der Erzhirte selbst, der auch seine Unterhirten bestellt, in das Amt setzt, in welchem sie ihm und seiner Gemeinde dienen sollen. Ihm sind also auch die Prediger verantwortlich, „als die da Rechenschaft dafür geben sollen“, Ebr. 13, 17., wie wiederum schon im Alten Testament Gott zu einem spricht, den er zum Wächter gesetzt hat über das Haus Israel: „Wenn sich ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit wendet und thut Böses, so werde ich ihn lassen anlaufen, daß er muß sterben. Denn weil du ihn nicht gewarnt hast, wird er um seiner Sünde willen sterben müssen, und seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, wird nicht angesehen werden; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gerechten warnest, daß er nicht sündigen soll, und er sündigt auch nicht, so soll er leben; denn er hat sich warnen lassen, und du hast deine Seele errettet.“ Hesek. 3, 20. 21. Aus dieser Verantwortlichkeit geht wieder klar hervor, wer es ist, der das Amt verleiht — Gott selbst — und in wessen Dienst der mit dem Amt Betraute steht — in Gottes Dienst. —

Fassen wir nun noch einmal kurz zusammen, was wir so aus der heiligen Schrift gelernt haben. Wir haben gesehen, daß es in der Kirche Gottes auf Erden ein Amt giebt, das Bischofsamt, daß dies Amt ist ein Amt des Wortes, ein Predigamt, ein Lehramt, das nicht alle Christen ausüben sollen, sondern damit bestimmte Personen betraut werden, und daß der, welcher eigentlich dies Amt verleiht, Gott selbst ist.

Hier könnte nun aber jemand sagen: heißt es nicht in unserm Katechismus: „Das Amt der Schlüssel ist die besondere Kirchengewalt, die Christus seiner Kirche auf Erden gegeben hat“? Sagt nicht Gottes Wort zu allen Christen 1. Petr. 2, 9.: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“? Darauf wäre zu antworten: Ganz gewiß sind alle Christen geistliche Priester und sollen alle

Christen verkündigen die Tugenden des, der sie berufen hat, und wollte Gott, es wären alle Christen sich ihres Priestertums recht bewußt und in der Ausübung desselben recht fleißig. Dann würden mehr geistliche Opfer dargebracht, Opfer der Lippen, die Gottes Namen bekennen, Rauchopfer gläubigen Gebets, die Gott angenehm sind durch Christum. Ganz gewiß sollen alle Christen verkündigen, was Gott an ihnen gethan hat und auch an anderen thun will; und es wäre sehr zu wünschen, alle Christen wären recht munter in Geschäfte zu Gottes, ihres Herren Preis, denn so schön ist lieblich und schön. Eine ganz andere Frage aber ist, ob nun auch alle Christen in der Kirche öffentlich lehren und predigen und die Sacramente verwalten, alle die Gemeinde Gottes weiden sollen; und so entschieden wir die vorigen Fragen bejaht haben, weil Gottes Wort sie bejaht, so entschieden müssen wir diese verneinen, weil Gottes Wort sie verneint. Denn das Wort steht und bleibt stehen: „Unterwinde dich nicht jedermann, Lehrer zu sein.“ Das geistliche Priestertum haben alle Christen, nicht nur die Männer, sondern auch die Weiber und Kinder, und wenn ein Weib ihr Vater unser und ein kleines Kind sein „Christi Blut und Gerechtigkeit“ betet, so warten beide des geistlichen Priestertums, bringen Gott ihre Opfer dar. Von den Weibern aber schreibt der Apostel 1. Cor. 14, 34.: „Eure Weiber lasset schweigen unter der Gemeinde; denn es soll nicht zugelassen werden, daß sie reden.“ Dadurch wird ihnen keineswegs von Paulus das Priestertum abgesprochen, das ihnen Petrus zuspricht. 1. Tim. 3, 6. schreibt der Apostel Paulus, ein Bischof solle nicht „ein Neuling“ sein; das heißt, man solle nicht einen zum Bischof, zum Prediger und Seelsorger machen, der erst kürzlich in die Gemeinschaft der Christen eingetreten ist; er soll erst in der heilsamen Lehre wohl gegründet, auch im christlichen Leben einigermaßen erfahren und selbst befestigt sein. Damit ist aber einem Anfänger im Christentum keineswegs ein geistliches Priestertum abgesprochen. Ein Bischof, Prediger und Seelsorger soll ferner „lehrhaftig“ sein, 1. Tim. 3, 2., das heißt, er soll Gaben und Kenntnisse haben, die zum Lehren nöthig sind; er soll, wie derselbe Apostel Tit. 1, 9. schreibt, „mächtig sein zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher.“ Diese Gaben und Kenntnisse haben aber nicht alle Christen, und wer sie nicht hat, der soll sich nicht unterwinden, Lehrer zu sein. Es bleibt somit bei dem, was unsere Kirche im 14. Artikel der Augsburgerischen Confession bekennt mit den Worten: „Vom Kirchenregiment wird gelehret, daß niemand in der Kirche öffentlich lehren oder predigen oder Sacrament reichen soll ohne ordentlichen Beruf.“

Damit sind wir aber auf ein weiteres Stück gekommen, auf die Lehre vom Beruf, und davon wollen wir, wills Gott, das nächste Mal handeln. G.

Sonst wird man nimmermehr gewahr, was für Kraft unter dem Buchstaben ist, bis es zum Treffen kommt, da man erfährt, was es kann erhalten wider alle Irrtum, Sünde, Tod und Teufel.

Luther.

Der Pfarrer und sein Sohn.

Ein Bild aus dem dreißigjährigen Krieg im Elsaß. Von August Jäger.

Für das Gemeindeblatt umgearbeitet.

[6. Fortsetzung.]

VII.

Wir lassen den Pfarrer einige Augenblicke in der Höhle bei seinen Freunden und gehen zurück um mehrere Wochen, zu dem Zeitpunkt, an dem der junge Gottfried Kirchner mit dem Amtsboten nach Buchweiler zu seinen Großeltern reiste.

Die Mutter gab dem Sohne wenige Zeilen an ihre Eltern mit und bat den Boten, ja Acht zu haben auf ihr Kind. Dann hing sie Gottfried ein Reisefäcklein um, worein sie ihm einige Gewaaren that, damit er auf der Reise nicht Noth leide. Hierauf umarmte sie den Sohn unter Thränen und empfahl ihn der Obhut des himmlischen Vaters. Dann eilte der Sohn hinaus zu dem Manne, der draußen wartete.

Glücklich kamen die Reisenden auf der sogenannten Bergstraße über Oberbronn, Zinsweiler, Offweiler, Rothbach u. s. w. in Buchweiler an. Leicht ist die Freude zu denken, mit welcher die Großeltern den geliebten Enkel empfangen.

Wenn Etwas geeignet ist, die Alten zu verjüngen, so sind es ihre Enkel. Das alternde Herz der Greise wird wieder jung und heiß in dem Anschauen der Kinder ihrer Kinder.

So wars bei den Eltern Gottfrieds. Um alles in der Welt hätten sie ihn gerne bei sich behalten. Aber dazu war der Knabe nicht zu bewegen.

So rückte die Zeit des Abschieds heran. Da standen die alten Leute, blickten ihr liebes Kind an und konnten es nicht begreifen, daß es schon müsse geschieden sein.

Der Großvater reichte in seine Tasche und gab dem Knaben drei Speziesthaler, indem er sagte: „Nimm sie, und bringe deinen lieben Eltern die Hälfte von dem, was ich habe. Ich theile mit euch. Es thut mir leid, daß ich nicht mehr geben kann.“

„O Großvater,“ sagte Gottfried, „behaltet doch das Geld! Wir können dennoch leben. Unser Herrgott sorgt ja für uns. Ihr braucht es wohl nöthiger als wir.“

Der Großvater, der von seiner Tochter eine Schilderung ihrer Lage erhalten, fuhr auf und sagte halb zornig: „Nur keinen Stolz, Gottfried!“ Und dann milder gestimmt, setzte er hinzu: „Nicht wahr, du wolltest uns eure Lage verhehlen?“

„Nein, Großvater,“ sagte treuherzig der Knabe, „aber Ihr könnt es glauben, unser Herrgott hat immer für uns alle gesorgt und wir haben noch nie großen Mangel gelitten.“

Mit vieler Mühe brachten es die Großeltern aber endlich nur dahin, daß Gottfried die Hälfte annahm. Die Großmutter nähte es ihm in sein Kleid. Dann nahmen sie Abschied von einander.

Nun wanderte Gottfried mit dem Amtsboten rüstig den Seinigen zu. Als sie nach Ingweiler kamen, wimmelte es von Lothringischen Soldaten, die unversehens über das Gebirge gekommen waren, um in das Elsaß einzufallen. Die beiden Reisenden wurden von den Soldaten aufgehalten. Der Bote wurde seines Packets, das allerlei Papiere und Schriften enthielt, beraubt. Dann band man ihm die Hände auf

den Rücken und führte ihn weg. Gottfried aber folgte seinem Begleiter mit klopfendem Herzen.

Indem sie so durch die Menge der Soldaten gingen, kamen sie an einem Priester im Ordensgewande vorbei. Dieser fragte die Wache, was es für Gefangene seien. Die begleitenden Soldaten sagten, es wären vermuthlich Ketzer, und der Eine unter ihnen ein Spion.

Der Mönch folgte dem Zuge, der zum General ging. Der Letztere untersuchte die Papiere, und da zeigte es sich allerdings, daß sie von Personen geschrieben, die der steigenden Partei nicht hold waren. Der Begleiter Gottfrieds wurde nun gebunden hinweggeführt. Gottfried aber selber wurde dem Mönch übergeben, der aus dem Jesuitenkloster von Molsheim war, wie es sich später zeigte.

Pater Kaver, so hieß er, zeigte sich überaus freundlich gegen Gottfried, erkundigte sich mit Theilnahme nach Allem, was Gottfried anging, fragte ihn auch, ob er schon gesirbelt wäre.

Da antwortete ihm Gottfried: „Nein, Herr, ich bin evangelisch.“

Der Pater antwortete ihm hierauf: „Du gutes Kind, wir sind auch evangelisch, und der Unterschied zwischen uns und euch ist, genau beim Lichte betrachtet, gar nicht groß.“

Gottfried schwieg dazu. Er war in dem evangelischen Glauben allzu sorgfältig unterrichtet, sowie auch mit den zwischen der römischen Kirche und der seinigen obwaltenden Streitfragen allzu genau bekannt, um die Behauptung des Mönchs bejahen zu können.

Eines noch dünkte ihm möglich, daß nämlich der Pater, nach seinen Reden zu schließen, vielleicht von milden Gesinnungen gegen die Evangelischen erfüllt sein konnte.

Dieser letztere Gedanke gab ihm Muth, an den Pater eine Bitte zu wagen, nämlich zu bewirken, daß er mit dem Amtshoten in Freiheit gesetzt werden möchte.

„Allerdings wollte ich Dir nichts Besseres wünschen, als zu den Deinigen zurückzukehren, aber dies geht jetzt nicht an; das ganze Gebirge ist von Soldaten besetzt, und du könntest in schlimmere Hände fallen, als jetzt geschehen ist. Ich führe dich heute oder morgen an einen Ort, wo du sicher und geborgen bist. Der Weg wird unterdessen wohl bald auch wieder sicher werden.“

Gottfried sagte beinahe Zutrauen zu dem Mönche, der sich so theilnehmend um ihn bekümmerte.

Zwar auch ohne die anscheinende Theilnahme des Paters hätte der Pfarrerssohn seinen Glauben nicht verschwiegen. Denn das hatte ihn oft sein Vater gelehrt, daß man unter keinen Umständen seinen Glauben verleugnen soll, wie Petrus that, und wie so viele Christen ohne Sünde thun zu können vermeinen.

Er erzählte dem fragelustigen Mönch, daß er der Sohn eines evangelischen Pfarrers wäre. Doch den Aufenthaltsort seiner Familie theilte er ihm nicht mit.

So vertieften sich beide immer mehr in Fragen und Antworten. Der Mönch erkannte, daß er einen talentvollen, wißbegierigen Knaben vor sich habe, der bereits für sein Alter schöne Kenntnisse besitze.

Zuletzt verbot er ihm noch, den Andern zu gestehen, daß er evangelisch sei; denn, setzte er hinzu, es gäbe gar viele rohe Menschen in der Armee, vor denen er sich hüten müsse.

Gottfried war endlich fast völlig überzeugt, daß er in gute Hände gefallen war. Er beruhigte sich immer mehr und sagte sich: wie wird sich mein Vater freuen,

wenn er hört, daß es auch gute Menschen auf dieser Seite giebt.

Der Mönch, der bei dem lothringischen Heer Geschäfte hatte und mit demselben zurück in das Elsaß gekommen war, hielt es für nothwendig, mit einem Begleiter zurück in sein Ordenshaus zu kehren.

Es wurde ein Wäglein bestellt. Darauf setzte er sich mit Gottfried. Dieser erkundigte sich nach seinem Begleiter und verlangte inständig, daß er mitgenommen werde; aber der Pater behauptete, daß er es nicht habe erlangen können, sondern nur zuwege gebracht habe, daß demselben nichts Leidens geschehe.

Als der Knabe sah, daß hier seine Bemühungen nichts fruchteten, ergab er sich in sein Loos. Doch glaubte er, man entferne ihn eine Ewigkeit von den Seinigen, als er merkte, daß der Wagen die dem Weg zu den Seinigen entgegengesetzte Richtung einschlug.

So waren sie nach einer langen und beschwerlichen Fahrt — denn die Straßen waren damals noch holperig und unwegsam, und nicht so fahrbar wie heute — in Molsheim angekommen. Es war schon lange Nacht.

Gottfried war eingeschlafen. Als der Mönch an dem Thore der Jesuitenanstalt klopfte, erwachte der Knabe.

„Nicht wahr, das war ein weiter Weg?“ sagte der Jesuit zu Gottfried. „Nun kannst du aber auch ausruhen im weichen Bette. Komm, folge mir.“

Mit diesen Worten nahm ihn Pater Kaver an der Hand und führte ihn in das Innere der Anstalt nach seiner Wohnung.

Gottfried war allzusehr von der Reise und in Folge der Erlebnisse ermüdet, als daß er noch viel von dem für jene Zeit reichlichen Mahle hätte genießen können.

Der Pater bemerkte seine Müdigkeit und befahl, daß man dem Knaben seine Schlafstätte zeige. Ein niedlicheres Zimmer hätte man sich nicht denken können, als Gottfrieds Schlafzimmer, und das Bett war allerdings weicher, als das bloß mit einem Leintuch gedeckte Strohlager bei den Seinigen auf Schöneck.

Er kniete vor dem Schlafengehen nieder und richtete ein kindlich-inbrünstiges Gebet zu dem Retter der Bedrängten, flehte für seine Eltern, die Geschwister, die Großeltern und die ganze evangelische Christenheit, wie sein Vater es ihn gelehrt hatte. Dann legte er sich zur Ruhe. Gott wachte.

Nach einiger Zeit kam der Mönch in das Zimmer, sprengte Weihwasser über das Lager und machte darüber das Zeichen des Kreuzes. Der Knabe erwachte, als der Jesuit eintrat, ließ aber nichts davon merken, sondern hatte seine Augen beinahe geschlossen.

Den andern Morgen erschien, als Gottfried angekleidet war, sein Begleiter des vorigen Tages. Um alles in der Welt hätte Gottfried dem Manne gerne Liebe und Zutrauen geschenkt, aber es war ihm nicht möglich; er mußte nicht warum, denn der Jesuit hatte ihm, wie er meinte, bis hierher alle Liebesdienste erwiesen.

Freundlich und lächelnd erschien der Pater, drückte dem Knaben zum Morgengruße die Hand und führte denselben zum Frühstück in sein Zimmer.

Dort zeigte er ihm eine Menge Bücher, an denen sich der Knabe ergötzen sollte. Dann lud er ihn zu einem Spaziergange ein in den Garten der Anstalt. Von da führte er ihn zur Kirche, die mit prächtigen Wand- und Deckengemälden geziert war.

Gottfried war noch nie in einer anderen Kirche als in einer evangelischen gewesen. Wie staunte er, als

er diese blendende Pracht, diese Menge von Bildnissen, Figuren und Altären sah. Der Jesuit bemerkte dies und suchte Gewinn davon zu ziehen.

„Nicht wahr, es gefällt dir hier?“ sagte er.

Der Knabe schaute noch einmal umher und sagte dann: „Nein, Herr, o nein.“

„Warum denn nicht?“ fragte der Pater weiter.

„Warum?“ sagte verlegen der Knabe, „ich weiß gar nicht, wie ich es ausdrücken soll. Ich bin ganz erschrocken und geblendet von den vielen Sachen, die man hier sieht.“

„Nun stille, mein Sohn,“ sagte der Jesuit mit verbissenem Grimm, „setze dich hieher, die heilige Messe geht an.“

Gottfried betrachtete mit aller Aufmerksamkeit eines lebendigen, wißbegierigen Geistes die Abhaltung der Messe.

Nach dieser Feierlichkeit hatte Pater Kaver Geschäfte. Er übergab seinen „Schützling“, wie er sagte, einem noch jung aussehenden Manne, der ihm die ganze Anstalt zeigte und mit freundlicher Zuorkommenheit alles erklärte, worüber Gottfried Aufschluß zu wünschen schien. Es ging aus den Ausagen des jungen Mannes hervor, daß er selber einft der evangelischen Kirche angehörte, daß er aber nun hier zu „besserer“ Ueberzeugung gekommen wäre.

„Was sagt Ihr? Dem evangelischen Glauben seid Ihr untreu geworden?“ schrie Gottfried in fieberhafter Festigkeit. Dann, ihn lange mit schmerzlichem Erstaunen anblickend, sagte er: „Ihr seid nicht recht in dem Worte Gottes unterrichtet worden. O wie unglücklich seid Ihr!“

„Was, ich, nicht recht unterrichtet? Ich bin ein Pfarrerssohn wie du, und da kann man die Sachen alle wissen, die du allein wissen willst. Das trocne Wesen unserer — eurer Kirche hat mir nicht behagt. Und warum im Elend umkommen?“

Gottfried verbarg sein Gesicht mit den Händen. Dann sprang er auf und fiel dem Jüngling, der vor der Zeit alt geworden zu sein schien, um den Hals und flehte ihn an, doch seines Seelenheils und seiner Eltern zu gedenken und umzukehren.

Da sagte der Jüngling, eine Weile bestürzt über die unerwartete Anrede und Umarmung des Knaben, mit erzwungenem Lachen: „Du Thor, es wird dir noch Anders kommen; ehe vierzehn Tage herum sind, wirst du schon anders reden, dafür laß mich sorgen! Und wenn du nicht gutwillig umkehren willst, so wird man Mittel finden, dich tanzen zu lassen.“

Gottfried hörte wie versteinert die Rede des Abgefallenen an. Endlich erholte er sich von seinem Entsetzen über die Rohheit des Menschen.

„Gott sei deiner armen Seele gnädig, du unglücklicher Mensch,“ schluchzte er hervor.

„Und dir wünsche ich eine gute Geduld, du eigensinniger Bube, wenn du im Hungerloch sitzt, bei Wasser und Brot in so großer Menge, daß eine Maus dabei verhungern muß. — Ich hab nicht lange Gefallen an dieser Kost gefunden,“ platzte der Elende zornig heraus.

Den Knaben schauderte es, um so mehr, als er den gütigen Pater Kaver, der die letzten Worte gehört haben mußte, mit ganz verändertem Gesichte auf sich zukommen sah.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Weihnachtsbetrachtung.

„Zu der Zeit wird des HErrn Zweig lieb und werth sein und die Frucht der Erde herrlich und schön bei denen, die behalten werden in Israel.“ So lesen wir und lasen schon vor Jahrtausenden Gottes Kinder im Propheten Jesaias Kap. 4, 2., und wer es liest, der merke darauf; denn es ist ein Wort des Allerhöchsten; es ist ein Wort der ewigen Wahrheit; es ist ein Wort der ewigen Liebe; ja es ist eine Weihnachtskerze, angezündet von des Ewigen Hand einst in dem Dämmerlicht der langen Adventszeit, in der die Väter des Alten Bundes warteten auf den Trost Israels, der ihnen und aller Welt verheißen war. Dies Wort predigt von dem, der von Ewigkeit war, den am Anfang der Creatur die Morgensterne lobten, dem, als nun die Zeit erfüllt war, himmlische Ehre als Herolde dienten, da ihn, den Erstgeborenen, der ewige Vater einführte in die Welt, den die Hirten anbetend lobten, vor dem alle Kniee sich beugen müssen, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und von dem alle Zungen bekennen müssen, daß er der HErr sei zur Ehre Gottes des Vaters. Weil er geboren ist aus dem Wesen des Vaters, Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott, nennt ihn der Prophet: „Des HErrn Zweig.“ Das ist der, zu dem der HErr spricht: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“, Ps. 2, 7., und abermal: „Ich will sein Vater sein und er soll mein Sohn“, 2. Sam. 7, 74., und abermal: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“, Marci 1, 11., und auf dem heiligen Berge: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören“, Matth. 17, 5., und der in Wahrheit von sich sagen konnte: „Ich und der Vater sind ein“, Joh. 10, 30.

Aber nicht nur von des HErrn Zweig redet der Prophet, sondern auch von der Frucht der Erde. Und zwar bezeichnet er mit diesen Worten offenbar denselben, den er genannt hat des HErrn Zweig. Ein wunderbarer Name für den, der die Erde und die darauf wohnen, gemacht, der sie an den Wassern bereitet hat, der da ist von Ewigkeit, ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, der in des Vaters Schooß ist, der den Himmel zum Thron und die Erde zum Schemel seiner Füße hat!

Von dem ersten Menschen sagt der Apostel, daß er von der Erde und irdisch sei; das hat ihm schon Gott im Paradies gesagt, da er sprach: „Du bist Erde.“ Und das Weib ist von dem Manne genommen, ist also auch von der Erde und irdisch. Darum bekennet auch Abraham, daß er Erde und Asche sei. Und doch bleibt es dabei, daß des HErrn Zweig auch die Frucht der Erde genannt ist; und zwar nicht nur hier. Derselbe Prophet, der die angeführten Worte schreibt, sagt Kap. 53, 2.: „Er schießt auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich.“ Und Kap. 11, 1. schreibt er: „Es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamme Jsais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen“, und Vers 10: „Und wird geschehen zu der Zeit, daß die Wurzel Jsai, die da stehet zum Panier den Völkern, nach dem werden die Heiden fragen.“ Und da er einzog in Jerusalem, schallte

laut durch die Mäste der Ruf: „Hosanna dem Sohne Davids!“ Ist nicht eine Ruthe aus dem Stamme Jsais, ein Zweig aus seiner Wurzel, ein Sohn Davids, des Erdensohnes, in Wahrheit eine Frucht der Erde? Ist er nicht von Alters her verheißen als des Weibes Same? Und ist nicht des Weibes Same, der Sproß der Erdentochter, eine Frucht der Erde? Und wenn der Apostel sagt: „Der andere Mensch ist der HErr vom Himmel“, hat er damit nicht den HErrn vom Himmel, den er doch einen Menschen nennt, als eine Frucht der Erde bezeichnet? Ja, gewiß, des HErrn Zweig ist eine Frucht der Erde geworden, der Schöpfer ein Sproß seiner Creatur; der über allen Himmeln thront und und alles erfüllt, ist geworden ein Sohn des Staubes.

Es hat sich Rath, Kraft, Held
In armen Staub verhüllt
Und wird ein schwaches Kind:
Nun ist die Zeit erfüllt.

Darum heißt er auch „Wunderbar“. Wunderbar, ein uns unergreifliches Geheimnis ist seine Gottessohnschaft, nach der er ist von ewigen Tagen „des HErrn Zweig“. Wunderbar, ein kündlich großes Geheimnis, in das die Engel geküßt zu schauen, ist, daß des HErrn Zweig geworden ist eine „Frucht der Erde“, Gott geoffenbaret im Fleisch.

„Zu der Zeit“ nun, wenn in der Fülle der Zeit dies Wunder würde geschehen sein, „wird des HErrn Zweig lieb und werth sein“, sagt der Prophet. Wie sollte er auch nicht lieb und werth sein, der Sohn des Allerhöchsten? Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarnte über den Sohn ihres Leibes? Wie viel mehr wird der große Gott, die ewige, unendliche Liebe selber, den ewigen Sohn mit seiner göttlichen Liebe umfassen! Spricht er doch: „Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!“ Spricht doch der Sohn zum Vater: „Du hast mich geliebt, ehe denn die Welt gegründet ward!“ Joh. 17, 24.

Aber wie, sähe das wohl wie Liebe aus, wenn ein Vater, der Kronen und Scepter vertheilen könnte und an Macht und Ehren und Gütern reich und überreich wäre, einen seiner Söhne im Bettlergewande einhergehen, in Armut und Niedrigkeit den ärmsten Unterthanen gleich, ja ärmer als sie, die Behausung der Thiere theilen ließe? Würde man wohl sagen, solch ein Kind würde vom Vater lieb und werth gehalten? Würde man nicht eher annehmen, des Vaters Zorn sei über seinem Kinde entbrannt, die Liebe erlösen, das Vaterherz ihm entfremdet? Ja wohl. Und auch von diesem Zweig des HErrn sagt der Prophet Kap. 53, 4.: Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.“ Und wie er selbst, der Gottessohn, am Ende seines Lebens in Knechtsgestalt ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ so ist auch das Bild, das bei seinem Eintritt in dies Erdenleben, da das Wort Fleisch ward, des HErrn Zweig die Frucht der Erde wurde, uns in Davids Stadt vor die Seele tritt, ein Bild des Elends, das nicht von Liebe und Werthschätzung zu zeugen scheint. Und doch war des HErrn Zweig lieb und werth; und damit wir dies wissen, sagt es uns der Prophet und öffnet uns die Augen und, der Evangelist führt uns hinaus auf Bethlehems nächtliche Flur und zeigt uns die Herrlichkeit des HErrn und die himmlischen Boten und läßt uns hören ihre frohe Kunde und ihren rau-

schenden Lobgesang. Hat je ein König der Erde seinem liebsten Kind solche Herolde bestellt, solche Wiegenlieder singen lassen, mit solchem Strahlenglanz sein Königsschloß erleuchtet zu Ehren seiner Geburt? Ja wahrlich, vies Kindlein, das verstorben scheint in Ungnade und Zorn, ist dennoch lieb und werth gehalten von dem, der es geliebt hat von Ewigkeit.

Und mit Recht. War des HErrn Zweig nicht auch im Krippenwiegelein der Liebe werth? War er doch im Gehorsam nach des Vaters Willen hier. Singen wir doch:

„Der Sohn dem Vater gehorsam ward:
Er kam zu mir auf Erden
Von einer Jungfrau rein und zart;
Er sollt mein Bruder werden.“

War er doch auch im dunkeln Stall der Heilige in Israel, vor dem die Engel und Erzengel in abetender Liebe sich neigten.

Aber die Menschen, die Menschen, denen zu lieb er, des HErrn Zweig, die Frucht der Erde ward, wie hielten ihn die? Schlossen ihm die nicht Thüren und Herzen zu? Versagten die ihm nicht Raum in der Herberge? Stand ihm nicht ein Herodes samt seinen Schergen nach dem Leben, in das er kaum noch eingetreten war? Zog wohl die Tochter Zion, die Einwohnererschaft Jerusalems mit Psalmen und Gaben der Liebe, mit Opfern der Lippen und Hände in hellen Haufen herbei nach Bethlehem, bis die Hügel und Fluren umher erbeben vom Lobgesang der Tausende Judas im festlichen Chor und dem Zusammenrauschen aller Harfen in Israel zum Zeugnis, daß auch auf Erden des HErrn Zweig lieb und werth sei und auch in Menschenaugen diese Frucht der Erde herrlich und schön? Nein, o nein und leider nein. Er war schon hier der Allverachtete und Unwertheste vor den Allermeisten. Und doch ging auch auf Erden und unter den Menschenkindern das Wort des Propheten in Erfüllung, daß „zu der Zeit des HErrn Zweig lieb und werth sein sollte und die Frucht der Erde herrlich und schön“, nämlich „bei denen, die behalten werden in Israel.“ Fragt die Hirten, die unter einander sprachen: „Laßt uns nun gehen gen Bethlehem und die Gesichte sehen, die da geschehen ist, die uns der HErr kund gethan hat“, und die eilends kamen und fanden, beide Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Fragt sie, ob ihnen dies Kind lieb und werth sei, herrlich und schön in ihren Augen. Fragt Maria und Joseph in ihrer Armut, ob sie den Reichthum, der ihnen im Kripplein beschert ist, für alle Schätze der Erde auch nur einen Augenblick drangeben möchten. Fragt den greisen Simeon, dessen Augen nun den Heiland Gottes gesehen haben, fragt die greise Hanna, ob sie dies Kindlein lieb und werth haben. Fragt die Männer vom Morgenland, warum sie aus der fernen Heimat wallfahrten nach Bethlehem, und die Kniee beugen und ihre Schätze erschließen vor dieser Frucht der Erde. Und wenn ihr deren Antwort gehört habt, dann werdet ihr sprechen: Da ist es, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: „Zu der Zeit wird des HErrn Zweig lieb und werth sein und die Frucht der Erde herrlich und schön bei denen, die behalten werden in Israel.“

Und mit Recht und gutem Grund wird des HErrn Zweig, die Frucht der Erde lieb und werth gehalten und ist sie herrlich und schön bei denen, die

behalten werden in Israel, die erkannt haben, was in Bethlehem Großes sich ereignet hat zu dieser Zeit. Müssen sie doch singen:

„Von Adam her so lange Zeit
War unser Fleisch vermaledeit,
Seel und Geist bis in Tod verwundet,
Am ganzen Menschen nichts gesund.

Uns hatt umfangen große Noth,
Ueber uns herrschte Sünd und Tod,
Wir sunken in der Hölle Grund
Und war niemand, der helfen künnt.“

Waren sie doch Gefangene des Satans, Knechte der Sünde und der Todesfurcht, Kinder des Zorns von Natur, mit unzählbarer Schuld beladen, die sie nicht bezahlen konnten, Scheusale vor Gott und seinen heiligen Engeln, frieblose und freudlose und hoffnungslose, unselige Creaturen. Und wer liegt da in der Krippe? Der Sündenbüßer von Gott gesandt, der Befreier aus Knechtschaft und Banden, des Todes Gift der Hölle Pest, der Gnadenstuhl, durch den gesühnt werden sollte des Vaters Zorn, der, welcher bezahlen sollte, was er nicht verschuldet hatte, unsere Sündenschuld, der Friedbestifter, der Freudenquell, der Grund seliger Hoffnung, der Arzt der Kranken, die Auferstehung und das Leben. Können sie doch nun singen:

„Das ewig Licht geht da herein,
Sieht der Welt ein'n neuen Schein,
Es leucht' wohl mitten in der Nacht
Und uns des Lichtes Kinder macht.

Der Sohn des Vaters Gott von Art
Ein Gast in der Welt hie ward
Und führt uns aus dem Jammerthal,
Er macht uns Erben in seinem Saal.

Er ist auf Erden kommen arm,
Daß er unser sich erbarm
Und in dem Himmel mache reich
Und seinen lieben Engeln gleich.“

Sollte uns also der, dem wir solches verdanken, nicht lieb und werth sein, uns, die wir ihm nichts zu bieten haben, das solcher Wunderliebe, die er uns erwiesen hat, auch nur im Geringsten werth wäre? Und kann es für uns etwas Herrlicheres und Schöneres geben, als diesen Schönsten unter den Menschenkindern, der ganz Liebe und Freundlichkeit und Keutseligkeit ist und in seiner heiligen Unschuld vor uns liegt, mit der er decken will und kann alle unsere Schuld?

Die Zeit aber, von welcher der Prophet redet, ist noch nicht vorbei. Ob auch noch heute der größere Haufe des Herrn Zweig und die Frucht der Erde verachtet, oder gar verhöhnt und lästert und mit giftigem Haß verfolgt, so ist doch auch heute noch Gottes und Marien Sohn lieb und werth, herrlich und schön, bei denen, die behalten werden in Israel. Zwar nicht ihr Verdienst ist es, nicht ihres Wollens und Laufens, sondern Gottes Gnade macht sie zu solchen Leuten, die Jesum lieben und ehren; sie werden durch Gottes Gnade behalten in Israel, durch Gottes Macht durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit; von Gottes Gnaden sind sie, das sie sind, und seine Gnade an ihnen ist nicht vergeblich gewesen. Aus Juden und Heiden beruft und erhält sich bis auf den heutigen Tag der Herr sein geistliches Israel, und bei denen, die zu solcher Gemeinde der Heiligen gehören, ist bis heute und bleibt bis ans Ende der Tage das Wort des Propheten in seiner Erfüllung. Ihre höchste Freude und Lust ist dies Kindlein, ihnen zum Heil geboren; nichts Lieberes, nichts Schöneres

gibt es für sie auf dem Erdenrund, als Jesum und sein Licht. Sie sprechen:

„Tausendmal begehrt ich dich,
Weil sonst nichts vergnügt mich;
Tausendmal schrei ich zu dir:
Jesu, Jesu, komm zu mir.

Keine Lust ist auf der Welt,
Die mein Herz zufriedenstellt;
Dein, o Jesu, bei mir sein
Nenn ich meine Lust allein.

Aller Engel Glanz und Pracht
Und was ihnen Freude macht,
Ist mir, süßer Seelenfuß,
Ohne dich nichts als Verdruß.

Nimm nur alles von mir hin,
Ich verändre nicht den Sinn,
Du, o Jesu, mußt allein
Ewig meine Freude sein.

Vornehmlich aber geht das Wort des Propheten in Erfüllung, wenn die Christenheit im Geist sich schauert um das Kripplein des Heilandes, Alt und Jung in der heiligen Weihnachtszeit sich ergötzt an der andächtigen Betrachtung des seligen Geheimnisses der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Und so soll denn, das gebe Gott, auch in der nun wieder nahe bevorstehenden Weihnachtszeit bei uns in reichem Maße sich erfüllen die alte Weissagung: Zu der Zeit wird des Herrn Zweig lieb und werth sein, und die Frucht der Erde herrlich und schön bei denen die behalten werden in Israel. G.

Von einem, den das Jesuskindlein wiedergefunden hat.

Der reiche Gutsbesitzer F. saß am heiligen Abend, nachdem die Lichter am Christbaum niedergebrannt waren, am Kamin und schaute vor sich hin in die Gluth, während um ihn her die Kinder mit ihren Christgeschenken noch eifrig beschäftigt waren. Im Herzen des Müllers waren auch die Weihnachtslichter längst ausgebrannt, der Glaube erstorben; er war schon als Jüngling der Welt anheimgefallen und hielt sich für viel klüger als die Leute, die noch glaubten an die Wahrheit der alten wunderbaren Geschichte von dem Kindlein zu Bethlehem. Dann hatte er seiner Zeit auch ein Weib genommen, die ihm im Unglauben ähnlich war, und so war denn im Hause, das die beiden führten, vom Christentum und Gottes Wort nichts zu sehen und zu hören; nur des guten Tons wegen hatten sie die Kindlein, die ihnen geboren wurden, noch taufen lassen.

Während der Vater so vor sich hin sehend seinen Gedanken nachhängt, fragt ihn einer seiner Knaben: „Vater, warum werden denn zu Weihnachten die Kinder alle beschenkt, als obs Geburtstag wäre, und warum brennt man so viele Lichter im Dorfe?“ Der Vater hätte zwar hierauf sagen können, heute ist der Geburtstag eines Religionsstifters, den ich für einen weisen Mann halte. Dennoch war ihm solche Antwort zuwider, er fühlte, daß hierdurch die vielen Freudenkerzen und der Jubel der Christnacht nicht erklärt wären.

Während dem öffnete sich die Thüre und ein kleines Waisen-Mädchen aus der Nachbarschaft tritt ein. Von den Kindern befragt, ob ihr schon beschenkt worden sei, antwortete sie mit Thränen: „Seitdem der liebe Vater todt ist, werden wir nicht mehr beschenkt.“ Da gaben sie ihr von ihren Gaben, und die Mutter

legt noch einen reichlichen Theil hinzu. Hierauf will das Mädchen seine Dankbarkeit beweisen, faltet die Hände und sagt mit zitternder Stimme, wie sie's gelernt hatte: „Siehe, ich verkündige euch große Freude; denn euch ist heute der Heiland geboren. . . . Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Hierauf fuhr sie mit den Worten der Epistel fort: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.“ Der Hausherr war davon tief ergriffen, er mußte die Hände falten und andächtig zuhören. So hatte er in seiner Kindheit auch sprechen gelernt. Das drang ihm jetzt ins Herz. Er ging zu der Waise hin, küßte sie und schenkte ihr ein Goldstück. Am folgenden Tag ließ er die Kutsche anspannen, und fuhr seit langer Zeit zum ersten Male wieder in seine Kirche. Die Gemeinde verwunderte sich höchlich, auf das Christfest die gnädige Herrschaft in der Kirche zu sehen. Als die Thüre zum Patronatskirchensitz geöffnet wird, knarrt sie gewaltig, weil sie so lange müßig gestanden. Der Kirchenstuhl war mit Staub bedeckt. Der Gutsheer aber saß auf dem Plaze seiner Väter und denkt an die Frage seines Kindes: Warum wird dieses Fest gefeiert? Die Gemeinde singt: „Vom Himmel hoch da komm ich her,“ und die Predigt hat den Text: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.“ Es war eine ergreifende Predigt, und das Wort Gottes bohrte sich tief in des Gutsheern Seele.—Und daß ich es kurz mache: Die Thüre zum Kirchenstuhl knarrt jetzt längst nicht mehr, weil sie Sonntag für Sonntag geöffnet wird, und als das nächste Weihnachtsfest kam, da konnte der Vater sich recht herzlich mit den Kindern freuen, weil er selbst inzwischen ein Kind Gottes geworden war.

Frage: Wie steht es mit deiner Thür lieber Leser? Manche Herzens Thür knarrt, wenn Gott sie zum erstenmal aufthut, und auf manchem Herzen liegt oft ein dicker Staub von Weltlust und Weltföge! Und wie steht es mit dem Weihnachtstrost und der Weihnachtsfreude in deinem Herzenskammerlein. Es hat so mancher den Heiland verloren, der nicht Gutsbesitzer ist. Gott schenke dir fröhliche, selige Weihnachten!

(Eingefandt von H. B. N. S.)

Weihnachten, ein Kinderfest.

„Heilige Weihnacht, Fest der Kinder“ — ist der Anfang eines unter den vielen herrlichen Liedern, welche zu Weihnachten besonders aus Kindermund so lieblich erklingen. Ja gewiß, das Weihnachtsfest ist ein Fest der Kinder; aber nicht allein solcher Kinder, welche noch in ihren Kinderschuhen zu Hause umher oder zur Schule hüpfen, sondern auch solcher, die schon lange groß geworden sind, und entweder in ihrem kräftigsten Lebensalter schnell vorwärts eilen, oder schon alt und grau dem Grabestand bedachtsamen Schrittes nahe getreten sind. Niemand soll sich am Weihnachtsabend zu groß dünken, um Kind mit den Kindern zu sein. Der Größte wie der Kleinste, der Älteste wie der Jüngste, der Kräftigste wie der Schwächste, der Reichste wie der Armste, der Gelehrteste wie der Ungelehrteste soll ja, wo möglich, dabei sein und kindlich Theil nehmen an dem Feste, an welchem uns Allen „ein Kindelein so löblich“ geboren wurde. Und wenn man den geschmückten Tannenbaum, den Weihnachtsbaum vor sich sieht, und die kleinen Kinder sich um denselben schaaren, da sollen wir größeren Kinder an den Baum denken, der da gesagt hat: „Ich will sein wie eine grünende Tanne;

an mir soll man deine Früchte finden" (Hosea 14, 9); ja wir sollen denken an „die Ruthe aus dem Stamm Ifai“, an jenes „grüne Holz“, wodurch das dürre verjüngt und wieder frisch gemacht wird, an den Baum, der, nach Offenbarung Joh. 22., mit seinen zwölflei Früchten mitten in der Stadt Gottes steht und der rechte ewige Baum des Lebens ist, Jesus Christus, unsern Heiland, und dann in der Stille seufzen:

„Laß mich, Baum des Lebens, bleiben
An dir einen grünen Zweig,
Der, wenn ihn hier Stürme treiben,
Stärker werd' und höher steig',
Auch im Glauben Früchte bringe;
Und versey mich nach der Zeit
In das Feld der Ewigkeit,
Da ich mich in dir verjünge,
Wenn des Laubes welkes Laub
Wieder grünt aus seinem Staub.“

(Gesangbuch, No. 467, V. 5.)

Kein Fest auf Erden ist in einem so wahren Sinne ein Kinderfest als gerade das Weihnachtsfest. Denn bedenken wir nicht an diesem Feste, wie das heilige Gotteskind zur Erde niederkam, um uns arme, verlorene und verdammte Erdenkinder von Teufel, Tod und Hölle zu erlösen? In jener heiligen Nacht ließ sich Der, dessen kleinstem Wort Alles gehorchen muß, als des Vaters gehorsames Kind zu dem größten Jammer nieder; Er, der Himmel und Erde in der Hand hat, ließ sich als ohnmächtiges Kindlein in Windeln wickeln und in eine Krippe legen; Er, den aller Himmel Himmel nicht umfassen können (1. Könige 8, 27.), legt sich, zum Aerger der Welt, aber zum Trost der Kinder Gottes, als kleines Kind in den Schooß einer Jungfrau; Er, der alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort (Ebr. 1, 3.), ließ sich als Kind auf den Armen irdischer Eltern tragen; Er, der Herr aller Herrlichkeiten, erniedrigte sich zum elendesten Kinderleben, um uns armen Kinder zur Herrlichkeit empor zu heben. Ist nicht also Weihnachten ein rechtes Kinderfest?

Am Weihnachtsfeste Kind mit frommen Kindern zu sein ist darum wahrlich keine Schande. Das liebe Jesuskind, das von den kleinen Kindern sagt, daß solcher das Reich Gottes ist, versichert uns auch, daß wer sich selbst als ein kleines Kindlein niedriget, der ist der Größte im Himmelreich, während der, welcher nicht umkehret und wie ein Kind wird, nie in das Himmelreich kommen werde (Matth. 18.).

Vor diesem Kinde, das vom himmlischen Vater gesandt ist, sollen wir alle als Kinder erscheinen. Kann dies nicht lieblich, soll es doch immer geistlich geschehen. Als geistliche Kinder Gottes dürfen wir Alle am lieben Weihnachtsfeste freudenvoll vor das Christkind hintreten. Niemand ist so alt und grau, und Niemand so tief in Sünden gesunken, daß er dies nicht sollte und dürfte. Hat uns nicht der Vater eben darum dieses Kind gesandt? Hat er uns nicht gerade um dieses Kindleins willen schon in der heiligen Taufe als seine lieben Kinder aufgenommen? „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget“, schreibt der Kinderapostel (1 Joh. 3, 1.), „daß wir Gottes Kinder sollen heißen“. Ja, um dieses Kindleins willen soll geschehen, was im Römerbrief 9, 26. steht, daß selbst „an dem Ort, da zu dem Volke gesagt ward: Ihr seid nicht mein Volk, sollen sie doch Kinder des lebendigen Gottes genannt werden“.

So soll denn am Weihnachtsfeste sich Niemand fürchten. Der Engel sagt es ja: „Fürchtet euch nicht!“ Wer nun die frohe Kunde, daß dieses Heilandskind altem Volke und also auch gerade ihm geboren ist, glaubt, der ist ein Kind Gottes, und wenn auch der Teufel, die

Welt oder sein eigenes Fleisch es leugnete. Der heilige Apostel Paulus spricht (Gal. 3, 26.): „Ihr seid Alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu“. „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden“ (Röm. 8, 17.).

Möchte ein Jeder, der die Größe seiner vielen Sünden vor sich sieht, sich doch recht dieses Christkindleins im Glauben getrösten, und also der rechten kindlichen Weihnachtsfreude theilhaftig werden!

„Heilige Weihnacht, Fest der Kinder,
Fest voll hoher Lust und Freud'
Für die ganze Christenheit!
Zeige uns den Uebervinder,
Der, gehüllt in Fleisch und Blut,
Selbst ein Kind ward, uns zu gut;
Denn das Christkind soll allein
Unsre Weihnachtsfreude sein.“



Pastor Johann Meyer.

Wieder ist einer unserer Brüder von der Arbeit auf Gottes Erntefeld abgerufen worden und eingegangen zur Ruhe der Heiligen im Licht, und nachdem wir an seinem Grab gestanden haben, soll unsere erste Aufgabe sein, nun auch anderen, die dem Entschlafenen als Amtsbrüder oder sonst im Leben nahe gestanden haben, über sein Leben und seliges Abscheiden, sowie über die Bestattung seiner irdischen Hülle zur Grabesruh einiges zu berichten.

Johann Meyer war geboren zu Giersdorf im Lande Hannover am 20. April 1840 und empfing am 29. desselben Monats die heilige Taufe. Als er am 13. April 1854 confirmirt wurde, gab ihm sein Seelsorger als Denkspruch die Worte Lucä 11, 28.: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“ Seine Mutter hatte den Tag seiner Confirmation nicht erlebt; er hatte sie schon als zwölfjähriger Knabe aus diesem Leben scheiden sehen. Auch sein Vater folgte der Mutter bald in die Ewigkeit nach. So ward unser lieber Abgeschiedener schon früh von Gott dem Herrn in die Kreuzeschule genommen, aus welcher er erst jetzt entlassen worden ist. Als einen Kreuzträger finden wir ihn auch in seinen ersten Mannesjahren zu Hermannsburg im Missionshause, wo er sich zum Dienst in der Kirche vorbereiten ließ. Schon damals hatte sich das Brustleiden bei ihm eingestellt, das seine Lebenskräfte verzehrt hat, und zwar war sein Zustand der Art, daß er einen ganzen Winter hindurch nicht studiren konnte, und daß solche, die ihn kannten, der Meinung waren, er werde Amerika, das Land, wo er als Prediger dem Herrn so gerne dienen wollte, nie erreichen. Doch der Menschen Gedanken waren nicht Gottes Gedanken. Im Jahre 1870 machte sich der Candidat Johann Meyer auf nach Amerika, und noch vor Ablauf des Jahres, am heiligen Christabend, kam er mit seinem Freunde P. Hagedorn bei Herrn Präses Bading an. Am 20. Januar 1871 wurde er als Pastor der Gemeinde zu Winchester eingeführt. Vier Monate später gründete er auch einen eigenen Hausstand; am 30. Mai wurde er mit seiner nun hinterlassenen trau-

ernden Witwe, Anna Meta, geb. Behnken, durch Pastor Hagedorn zu Keenah getraut. Dieser Ehe sind im Laufe der Jahre sieben Kinder entsprossen, Johannes, Sophie, Heinrich, Louise, Anna, Hermann und Meta. Drei von diesen, Sophie, Louise und Anna, sind dem Vater in die ewige Seligkeit vorangeeilt, das jüngste Töchterchen ist erst acht Monate alt.

Nahzu sechs Jahre stand der Entschlafene seinem Amt in Winchester vor. Seine körperliche Schwachheit machte ihm die Arbeit doppelt schwer; doch durfte er zu Gottes Preis erfahren, daß Seine Kraft in dem Schwachen mächtig ist.

Im Herbst des Jahres 1876 erhielt er einen Beruf von der Gemeinde zu Caledonia, in deren Mitte er am 3. October eintraf und am Sonntag darauf durch Pastor G. Denninger in sein Amt eingeführt wurde. Hier hat er wieder unter vieler Leibeschwachheit im Segen gewirkt. Seine Pfarrkinder waren ihm in inniger Liebe zugeneigt und rühmen besonders die Leutfeligkeit, mit der er ihnen ein treuer Seelsorger war; die bitteren Thränen, welche Alt und Jung an seinem Sarge weinten, legten Zeugnis ab für die dankbare Anhänglichkeit, mit der ihm seine Gemeinde zugethan war. So hatte denn auch die liebe Gemeinde gerne Geduld mit der Gebrechlichkeit ihres Seelsorgers, die es öfters nöthig machte, daß ihm Amtsbrüder und Studenten unseres Seminars zu Hilfe kamen und einen Theil seiner Arbeit für ihn verrichteten. Dessen hatte es den Anschein, als ob nun der milde Leib zur Ruhe eilen sollte; aber dann kamen wieder Zeiten, in denen es besser ging und er seinem Amt in Kirche und Schule mit geringen Unterbrechungen vorstehen konnte. Im Sommer dieses Jahres jedoch nahm die Krankheit wieder überhand. Am 11. Sonntag nach Trinitatis predigte er noch; es sollte seine letzte Predigt sein. Als am nächsten Sonntag seine Gemeinde ihr Missionsfest feierte, war er sehr schwach. Woche um Woche verging, und er erholte sich nicht. Das alte Kirchenjahr ging zu Ende, fast zugleich mit demselben auch seine Lebens- und Leidenszeit im Erdenjammerthal. Zwar am ersten Adventsontage verrichtete er noch eine Amtshandlung, die Taufe eines Kindleins. Auch hatte er noch die Abendmahlsanmeldungen für die nächste Communion entgegen genommen. Am Montag stand er auch noch einmal auf; aber er merkte, daß sein Ende nahe sei. Noch waren seine Gedanken bei seinem Amte; seinen Hausgenossen gab er Weisungen in Betreff einiger Angaben, die ins Kirchenbuch eingetragen werden mußten. Dann aber richtete er seine Gedanken ganz dem nahen Abschiede zu. Er sprach den Wunsch aus, daß sein lieber Bruder Walbt, der ihm noch auf seinem Krankenslager ein treuer Seelsorger gewesen war und ihm das h. Abendmahl gereicht hatte, ihm die Leichenrede halten möchte. Mit brünstiger Andacht betete er:

O schöner Tag und noch viel schönere Stund,
Wann wirst du kommen schier,
Da ich mit Lust, mit freiem Freudenmund
Die Seele geb von mir
In Gottes treue Hände
Zum auserwählten Pfand,
Daß sie mit Heil anlände
In jenem Vaterland.

Daran knüpfte er die Bitte an seinen Neffen, unsern Studenten Gieschen, der an seinem Sterbelager war, er möchte ihm doch das ganze schöne Lied „Jerusa-

lem, du hochgebaute Stadt", vorlesen; andächtig laufchte er, als dies geschah, und als das Lied zu Ende war, sprach er nochmals sein sehnlisches Verlangen aus, bald einzustimmen in den Jubelsang des himmlischen Heeres. „Ich gehe heim," sprach er nachher, „betet für mich um ein baldiges seliges Abscheiden aus diesem Elende." Sein Seufzen wurde erhört; Nachmittags um halb 4 Uhr schlummerte er sanft und selig ein.

Am Donnerstag, dem 4. Dezember, haben wir den entseelten Leichnam mit christlichen Ehren zur Grabesrast gebettet. Von den Synodalbrüdern des Guttschlafens waren erschienen die Pastoren Präses Bading, Fätel, Waldt, Streißguth, Gausewitz, Hinnenthal, Professor Noz und der Unterzeichnete. In einer Stube des Pfarrhauses stand der Sarg mit dem theuren Leichnam, dessen friedliches Antlitz an das Wort des Psalmisten erinnerte: „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden." Hier begann die Leichenfeier mit dem Gesang „Alle Menschen müssen sterben", worauf Herr Präses Bading einen Schriftabschnitt verlas und ein Gebet sprach. Dann ging es in die Kirche, die bis auf den letzten Platz gefüllt war von der in feierlichem Ernst versammelten Gemeinde. Kanzel und Altar war in Trauerflor gelegt, auch sonst waren Trauerdecorationen angebracht. Nachdem das Lied „Christus der ist mein Leben" gesungen war, verlas Herr Präses Bading die Altarliturgie; dann folgten einige Verse aus dem Liede „Valet will ich dir geben", und hierauf hielt Herr Pastor Waldt eine ergreifende Predigt über den Text Joh. 17., 11. Mit den übrigen Versen des zuletzt genannten Liedes schloß der Trauergottesdienst in der Kirche. Dann geleitete die Gemeinde nach einem letzten Scheideblick den Leichnam an das offene Grab, das draußen auf dem Kirchhof hinter dem Kirchlein wartete. Hier sang die Versammlung das Grablied „Nun laßt uns den Leib begraben", und Herr Pastor Fätel verlas Schriftwort und Gebet. Dann wurde der Sarg in das Grab gesenkt, und mit den letzten Versen des genannten Liedes fand die Feier ihren Abschluß.

Einst aber, wenn Er kommen wird, des Menschen Sohn, in seiner Herrlichkeit, dann wird auch das Verwesliche, das sie dort auf dem Kirchhof zu Caledonia zur Ruhe gelegt haben, anziehen das Unverwesliche, das Sterbliche die Unsterblichkeit. Uns allen aber wolle Gott auch einst ein seliges Ende beschereu und mit Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehmen in den Himmel. Amen. G.

Büchertisch.

Der Bildhauer von Rom. Eine Erzählung aus den Jugendtagen der christlichen Kirche von Gustav Pasig. Mit 10 Bildern. Reading, Pa. Verlag der Pilger-Buchhandlung. 1884.

116 Seiten in Leinwandband. Preis 35 Cts.

Diese Dichtung, in welcher der Apostel Paulus eine Hauptfigur ist, will ein Bild der Zustände entwerfen, die das Christentum in der Hauptstadt des heidnischen Römerreichs vorfand und in langem, mühseligem Ringen zu überwinden hatte, und ist in so fern recht lehrreich, als der Leser daraus sehen kann, wie die ersten Christen noch in ganz anderer Weise als wir das Wort des Heilandes sich erfüllen sehen mußten: „In der Welt habt ihr Angst", und wie an ihnen so herrlich sich das Wort des Apostels bewahrheitete: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat". — Einige Stellen hätten durchaus gestrichen

werden sollen; so wenn es auf S. 22 f. heißt, gewisse Lehren heidnischer Weisen seien „im Christentum erst in ihrer ganzen Reinheit und Vollkommenheit zur Erscheinung gekommen". Ferner wenn S. 24., wo von des Cajus Urteil über seinen „vom Christentum abtrünnig gewordenen Freund" geredet wird in den Worten: „Er mußte ja, daß edle Seelen sich nicht für immer der Wahrheit verschließen können, und daß Cumanus zu den edlen Seelen gehörte, das mußte er auch. Darum hielt er den Freund auch nicht für einen Todten, sondern nur für einen Kranken, auf dessen endliche Genesung er hoffte". Das ist ungesundes Gerede und kann im Lichte des göttlichen Wortes nicht bestehen. Nachsichtiger beurteilen kann man Behauptungen wie die, daß „dieses Grab Lucinas" noch heutigen Tages in den Ruatomben Roms gezeigt werde, während doch das sog. Grab der Lucina, das nicht links, sondern rechts von der Via Appia gelegen ist, gewiß nicht nach einer Frau genannt ist, die mit der Lucina unserer Erzählung identisch sein könnte. G.

Luther-Vergißmeinnicht. Worte Gottes und auserlesene Kern- und Kraftsprüche Dr. M. Luthers auf alle Tage des Jahres. St. Louis, Mo., Verlag von F. Dette.

Preis 35 Cts., mit Goldschnitt 50 Cts.

Dies köstliche Schatzkästlein kam uns leider zu spät in die Hände, um noch in voriger Nummer dieses Blattes Erwähnung finden zu können; doch hoffen wir, es wird auch jetzt noch mancher unserer Leser, der hiermit auf das Vorhandensein dieser reichen Blumenlese aus Gottes Wort und Luthers Lehr aufmerksam gemacht wird, jemandem, den er lieb hat, mit diesem hübschen Büchlein zur Christbescherung eine Freude machen können. Unsere Buchhandlung hat Vorrath. G.

Stall's Lutheran Year Book. 1885. Edited by Rev. Sylvanns Stall, A. M.

Preis 25 Cts.

Diese Zusammenstellung statistischen Materials läßt einen bedeutenden Fortschritt gegenüber dem ersten Versuch des Verfassers auf den ersten Blick und bei näherer Prüfung deutlich erkennen. Die Arbeit ist nicht nur umfangreicher, sondern auch exacter, und die zahlreichen Holzschnittdarstellungen von Anstaltsgebäuden zieren das Buch und erhöhen seinen Werth. Daß auch irrthümliche Angaben vorkommen, wie z. B. ein Rev. M. Riemenstein als Vicepräses der Synodal-Conferenz angegeben ist, wird sich bei einem Werk dieser Art kaum ganz vermeiden lassen. Das Schwächste in dem ganzen Buch ist die kurze Lutherbiographie, die gleich dem Calendarium folgt, und die nicht nur von Luthers gewaltigem Kampf gegen die Schwärmer kein Sterbenswörtchen weiß, sondern auch sonst manche Ungenauigkeiten enthält. Eine werthvolle Liste, die man sonst nicht findet, ist die letzte im Buch, in welcher die sämtlichen lutherischen Pastoren des Landes nach ihren Postämtern geordnet sind. G.

Liturgische Monatschrift. Von Friedrich Lochner, Pastor. No. 5.

Diese Nummer der ersten Serie liturgischer Formulare, die Herr Pastor Lochner in dieser Monatschrift vorlegt, enthält ein Formular für die „Einführung neuerwählter Vorsteher" und ein solches für die „Einführung eines Schullehrers", nebst einem Nachtrag zum Begräbnißformular. G.

Kirchweihen.

Die stetige Ausdehnung unserer schönen Stadt Milwaukee und des damit verbundenen Wachstums unserer Gemeinden macht es von Zeit zu Zeit nöthig, die in entlegeneren Stadttheilen wohnenden Gemeindeglieder von der Muttergemeinde abzuzweigen und neue Gemeinden zu gründen. Auf diese Weise ist denn auch im Laufe des verflossenen Sommers aus dem Schooße der St. Peters-Gemeinde die ev.-luth. Christus-Gemeinde hervorgegangen, die, einige 30 Glieder zählend, im Vertrauen auf Gott und mit Hilfe der Muttergemeinde 5 Baupläze, 150x140 Fuß ausmachend, an der Ecke der Railroad Straße und 18. Ave. ankaufte und zum Bau eines Gotteshauses schritt, das zugleich auch zu Schulzwecken benutzt werden kann. Ein zweistöckiges Gebäude, 40x70 Fuß groß, nach den Plänen und unter der Aufsicht des geschickten Architekten Elison ausgeführt, schritt dasselbe seiner Vollendung zu, bis es am 30. November, also am 1. Advent, dem Dienste des Herrn geweiht werden konnte. Einer der herrlichsten und sonnigsten Herbsttage war es, die uns der gütige Gott in diesem Jahre geschenkt hat, als große Züge von Festgenossen sich hinausbewegten nach dem neuen Gotteshause. Hatte doch die Muttergemeinde an jenem Sonntage den Gottesdienst in ihrer Kirche ausgeführt, um ihren Gliedern Gelegenheit zu geben, an der Festfreude der jungen Christus-Gemeinde Theil zu nehmen. So kam es denn, daß die ziemlich geräumige Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt war, als der Ortspastor und der Unterzeichnete, gefolgt von den Vorstehern der Gemeinde, die Bibel und die heiligen Gefäße tragend (die letztern ein Geschenk der St. Peters-Gemeinde), dieselbe betreten. Nach einem Gemeindegesang traten die beiden anwesenden Pastoren vor den Altar, und nachdem der Ortspastor einen Abschnitt der heiligen Schrift verlesen hatte, weihte er, während die ganze Versammlung kniete, im Gebet das Haus dem Dienste des dreieinigen Gottes. Der Unterzeichnete hielt die Festpredigt über das Evangelium des ersten Advents. Nachmittags predigte Herr Professor Gräbner vor einer gleich großen Versammlung über Psalm 39, 13. Beide Gottesdienste wurden verschönert durch den Gesang des gemischten Chors der St. Peters-Gemeinde unter Leitung des Herrn Lehrers Gräbner, und des Männerchors der St. Matthäus-Gemeinde unter Leitung des Herrn Lehrers Meier, sowie durch die Begleitung des Gemeindegesangs von dem Instrumental-Quartett unsrer hiesigen Studenten.

In Verbindung mit dem Vormittagsgottesdienst fand jedoch auch noch die Einführung des Pastors der Gemeinde, Herrn Pastors Chr. Bergmann, statt, der schon vor einigen Monaten mit Bewilligung seiner bisher bedienten Gemeinde in Whitewater dem Rufe der Christus-Gemeinde gefolgt war. Möge der Herr ihm Kraft und Gnade schenken, daß er seine Arbeit zum Heile vieler Seelen getreulich ausrichte, und möge Er, der treue Erzhirte, diese junge Gemeinde nicht bloß äußerlich an Gliederzahl wachsen und zunehmen lassen, sondern auch vornehmlich sie durch Sein Wort und Sacrament erbauen in rechten einigen Glauben, darin erkalteten zum ewigen Leben. N. A delberg.

Die Adresse des lieben Bruders ist:

Rev. Chr. Bergmann,

953 Pierce Str.,

Milwaukee, Wis.

Die noch junge ev.-luth. St. Peters-Gemeinde in Chaseburg, Vernon Co., Wis., hat am 23. Sonntag n. Tr. die hohe Freude erlebt, ihre neue Kirche feierlich einweihen zu können. Von nah und fern, und sonderlich aus der alten gleichnamigen Muttergemeinde in Town Hamburg waren anlässlich dieses frohen Ereignisses denn auch Gäste und Festtheilnehmer erschienen. Es war dieses eine stattliche Versammlung, die zu einem kurzen Abschiedsgottesdienst noch einmal am und im alten Lokale, dem Freischulhause, sich zusammenschaarte, und ein ansehnlicher Zug, der hierauf unter den Klängen eines Blaschors der neuen Kirche zu marschieren konnte. Diese, auf dem höchsten und schönsten Punkte des Städtchens erbaut, ist mit ihrem 65 Fuß hohen Thurm und einer Größe von 30x50 ohne Thurnvorsprung ein zwar einfaches, aber schönes und würdiges Frame-Gebäude. Defz wurde auch die Festversammlung inne, als sie nach mehrmaligem Sang und Klang in die mit entsprechenden Worten feierlich geöffnete Kirche eingezogen war, und im freudigen Anblick der geschmackvollen inneren Räume und Gegenstände, welche ohnedies mit Geminden aus Nadelholzweigen lieblich geschmückt waren, auch den letzten Platz besetzt hatte.

Vormittags hielt nun nach vollzogenem Weiheact durch den unterzeichneten Ortspastor, Herr Pastor C. G. Klein von La Crosse die eigentliche Hauptfestpredigt vor der andächtig lauschenden Menge über Psalm 26, 6—8. Des Nachmittags wurde Gebrauch gemacht von der Gastfreundschaft der Einwohner des Ortes. Nachmittags fand noch englischer Gottesdienst statt, wobei Herr Pastor Helgesen von La Crosse auf Grund von Röm. 3, 25. wieder vor voller Versammlung die Predigt hielt. Die ganze Feier aber ist wesentlich verschönert worden durch die Gesänge des Singchors der La Crosse Gemeinde unter der Leitung des Herrn Lehrer Pieris. Die Collecte, welche zum Besten des Kirchbaues erhoben wurde, hatte das Ergebnis von ca. \$60. Gott der Herr aber sehe ferner hin in Gnaden auch auf diese Gemeinde herab und schenke ihr reiches Wachstum nach außen und innen.

E. Derding.

Ordination und Einführung.

Nachdem Herr Candidat August Schlei einen ordentlichen Verus von der Gemeinde zu Wonewoc erhalten und angenommen hatte, wurde derselbe am 24. Sonntag n. Tr., als am 23. November, inmitten seiner Gemeinde ordinirt und eingeführt.

Der Herr, unser Gott, fördere das Werk seiner Hände! August F. Nicolaus.

Adresse: Rev. August Schlei,
Wonewoc, Juneau Co., Wis.

Conferenz-Anzeige.

Die gemischte Pastoralconferenz von Manitowoc und Sheboygan Co. versammelt sich, s. G. w., vom 6. bis 8. Januar (Donnerstag Mittag) in Sheboygan. Anmeldung beim Secretär. J. Herzer.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XX: Die Herren Pastoren Dornfeld 3.15, J. G. Albrecht 25.70, Schapper 1.25.

Herr Welge 1.

Jahrg. XX: Die Herren Pastoren Johanning 1, M. H. Pankow 25, Koch 20, Thom 2.10.

Herr Lau 5.25, E. Krüger 1.05.

Jahrg. XIX, XX: P. Bandler 21, 13.65, Cickmann 1.05, 8.40.

Jahrg. XVI, XVII, XVIII: Durch Herrn Lehrer G. Eggbrecht, für Centreville 20.

E. J. Käfel.

Für rückständ. Professoren = Gehalt: P. Ungrodt, Theil der Erntefestcoll. der Gem. in Medford und Marshfield \$6.31; P. A. G. Hoyer, Theil der Reformationsfestcoll. \$10.

Für das Reich Gottes: P. J. Köhler, Erntefestcoll. der Gem. in Two Rivers \$17.50; P. Dornfeld 50 Cts.; P. Bandler, Theil der Coll. bei der Glockenweihe der Gem. in Burlington \$12.60.

Für das College in Watertown: P. Chr. Köhler, Erntefestcoll. der St. Pauls-Gem. in Woodland \$11; P. M. H. Pankow \$16; P. Steyer, Coll. der Gem. in Clifton \$2.60; P. Thom, Erntefestcoll. von der Gem. in Eldorado \$5 Eldorado Mills \$1.45, Rosendale \$2.05; P. P. Kleinlein, von der Gem. in Menomonee \$14, Beyer's Settlement \$3.50, Prairie Farm \$3.

Für arme Schüler erhalten: Durch P. Goldammer, Coll. \$5; P. A. G. Hoyer, Theil der Reformationsfestcoll. \$10.

Für die College = Orgel: Professor Ernst, erhalten von Pfaffenbach \$2; Lehrer Welge in Bay City \$3.

E. J. Käfel.

Für das Seminar: P. Rader, Coll. am Danktage \$5; P. Seifert, Coll. der St. Joh.-Gem. in Stillwater, Minn., \$5.35.

Für arme Studenten: P. Körner, Hälfte der Erntefestcoll. in Helenville \$10.

N. Adelberg.

Für die Witwen = Kasse: Durch P. Ave-Lallemant, Dankfestcoll. fr. Gem. \$15; P. G. Hoyer, Dankfestcoll. in West Bend \$11, in Newburgh \$7.75; P. Hensel, Coll. fr. Gem. \$3.95; von P. J. Meyer, pers. Beitr. \$3; P. Günther, do. \$4, Abendmahlscoll. fr. Gem. \$6.19, Erntedankfestcoll. der St. Pauls-Gem. in Town Wayne \$1.11; P. Popp, u. fr. Gem. \$12.60; durch P. Körner, von M. M. \$1; P. Brenner, pers. Beitrag \$5, und Dankfestcollecte seiner St. Pauls-Gemeinde \$9.80.

J. Bading.

Für die Synodal = Cassé: Durch P. Häse sen., Coll. fr. Gem. in Freedom \$4; P. Hacker, Coll. bei seiner Einführung in Hortonville \$5.28.

Für Synodalberichte: Die Pastoren G. Mühlhäuser \$2; Hölzel \$6; Käfel nachträglich \$1; Cickmann \$1.80.

Für Synodal = Conferenzberichte: P. Hölzel 20 Cts., P. Conrad 20.

J. Conrad.

Für die Gemeinde in Green Bay: Durch P. Dornfeld, von der Gem. in Oshkosh \$11.15.

Herzlichen Dank den lieben Gebern; der Herr sei ihr Vergelter!

E. Dornfeld.

Für die Lehrerswitwe J. Schröder in Moltke bis jetzt erhalten von den Gemeinden der Herren Pastoren: Chr. Alpers \$4.55; Chr. Bandler \$2; L. Emmel \$2; J. J. Hunziker \$2.15; Ch. Wende \$4.50; Fr. Seifert, Johannesgem. \$5; Fr. Spindler \$3.

Herzlichen Dank allen den lieben Gebern.

J. Frey.

Für Reispredigt mit Dank erhalten: P. Ph. Köhler, vom Missionsfest in Hustisford \$5; P. Ave-Lallemant, Theil der Missionsfestcoll. \$48.50; P. Nachmüller, Coll. der Gem. in Lowell \$4; P. Albrecht, Coll. der Dreieinigkeitsgem. \$3.50; P. G. Denninger,

Theil der Erntedankfestcoll. der Gem. zu Neenah und Menasha \$10; P. Töpel, Reformationsfestcoll. \$5, Coll. in der Gem. in Eaton \$1.62, zu Needsville \$3.98, pers. 20 Cts.; P. Kilian, Reformationsfestcoll. \$6.20, von M. M. \$1; P. W. Rader, Reformationsfestcoll. in Waumatoja \$3; P. J. Dehler, von A. Beck \$1, R. Spielmann \$1; P. J. Haase, Theil der Ernte- und Missionsfestcoll. \$7.25; P. J. Sauer, von der Gem. in Bloomfield \$7; P. H. Häse, Theil einer Coll. der Gem. in Freedom \$6; P. Sprengling, Reformationsfestcoll. \$5.

E. Mayerhoff.

Für den Kirchbau in Vandhyne: Aus P. Petris Gem. in Newville, von W. Breitkreuz, R. Gottschalk, E. Dräger je \$5; Witwe Abendroth, W. Breitkreuz, W. Ruhl, J. Debbert, R. Bregmann, A. Henning, R. Blumberg, A. Schulz, A. Wegemann, W. Pohlmann, H. Wölfert je \$2; E. Dräger, D. Lempuhl, A. Radke, Witwe Kypke, L. Kypke, A. Wölfert, J. Schröder, J. Neupert, M. Neupert, J. Dräger je \$1. Aus der Gem. des P. J. Meyer in Waterloo, von R. Rückheim, A. Wendt, R. Häse, J. Sellnom, E. Schulz, J. Wendt, D. Dräger, R. Dräger, R. Dorschadiz, H. H. Heidemann, A. Görder, W. Berlin je \$1; J. Battist, H. Schröder, Fr. Grume, R. Volkman je 50 Cents; Witwe Desmann, J. Tappe, H. Hensle, Fr. Sose, Gottschalk je 25 Cts.

Der liebe Gott segne die freundlichen Geber.

E. Häse.

Bekanntmachung.

Herr Pastor D. Lange in Springfield, Brown Co., Minn., ist nicht mehr Glied der Minnesota-Synode.

Herr Pastor P. Kreuter, früher Glied der Ohio-Synode, hat sich um Aufnahme in die Minnesota-Synode gemeldet.

New Ulm, Minn., 8. Dezember 1884.

C. G. Albrecht.

Schulbücher.

Im „Nordwestlichen Bücherverlag“ sind erschienen folgende Schulbücher, die in unserer Synodalbuchhandlung zu den beigelegten Preisen zu haben sind.

Dr. Martin Luthers Kleiner Katechismus

mit

Erklärung.

Bearbeitet auf Grund des Dresdner Kreuzkatechismus, und herausgegeben von der

ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Preis: einzeln 30 Cents, das Duzend \$3.00.

Amerikanisch-Deutsches Lesebuch.

Theil II.

Für Mittelklassen christlicher Schulen.

Herausgegeben

von

A. F. Craft.

J. Werner, Agent,

436 Broadway, Milwaukee, Wis.